

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Erscheinung
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und
kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1,40,
durch die Post Mk. 1,50 frei in's Haus.

Anzeiger

Inserate
nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf
dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-
Expeditionen solche zu Originalpreisen.

**Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Jernsdorf, Bernsdorf,
Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruzdorf, Wüstenbrand, Grüna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach,
Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Tirschheim, Rufschnappel, Grumbach, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.**

Amtsblatt

**für den Verwaltungsbezirk des Stadtrathes zu Hohenstein-Ernstthal.
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.**

Nr. 128.

Donnerstag, den 7. Juni 1900.

50. Jahrgang

Bekanntmachung.

Nachdem die Neugestaltung der seitherigen Trichinenschaubezirke vom hiesigen Gemeinderathe der-
gestalt vorgenommen worden ist, daß die **Brd.-Verf.-Cat.-Nr. 1 bis mit 130 den I., Herrn
Trichinen- und Laienfleischbeschauer Friedrich Richard Straß, hier** zugeheilten Schau-
bezirk, und die **Brd.-Verf.-Cat.-Nr. 130B bis mit 233 den II., Herrn Trichinen- und
Laienfleischbeschauer Karl Ferdinand Voßmann, hier** überwiesenen Schaubezirk bild., wird
solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht und die Schlichtenden innerhalb dieser Schaubezirke an-
gewiesen, bei **Schlachtungen nur den für ihren Bezirk zuständigen Trichinen-** beziehentlich
Laienfleischbeschauer und im Behinderungsfalle denselben dessen Stellvertreter zuzuziehen.
Gersdorf (Bez. Zw.), am 2. Juni 1900.

Der Gemeindevorstand.
Wähler.

Der Krieg um Transvaal.

Daß Prätoria von den Engländern besetzt worden
ist, haben wir unseren Lesern bereits gestern mit-
geteilt. Wenn auch noch nicht faktisch, so ist doch wohl
sicher in militärischer Hinsicht der Krieg nunmehr zu
Ende. Noch gestern hieß es in London, es habe eine
wunderbare Sammlung der Burentruppen stattge-
funden. Ein Kriegsrath habe das Friedenscomité
abgelehnt und beschloffen, Prätoria zu verteidigen; der
Abzug habe aufgehört, Krüger, welcher wahrscheinlich
in Lydenburg sei, stehe im telegraphischen Verkehr mit
dem Kriegsrath. Delarey und Botha wären in Prä-
toria. Die Gerüchte erwiesen sich als irrig. Die
Buren haben sich wohl -- nähere Nachrichten stehen
noch aus -- ohne Widerstand in ihr trautes Loos
ergeben. Dieses Verhalten stimmte auch mit den in
den letzten Tagen veröffentlichten Depeschen überein,
nach denen sich die Buren bei. Anblick der englischen
Avantgarde immer mehr zurückzogen und deutlich zu
erkennen gegeben hätten, daß sie energischen Widerstand
nicht mehr leisten wollten.

In den Kreisen um den Präsidenten Krüger
denkt man indessen immer noch an energischen Wider-
stand. Das Newyorker Journal veröffentlicht ein aus
Machadobury vom 2. Juni datirtes Telegramm des
Präsidenten Krüger, in welchem dieser erklärt, daß der
Kampf bis zum Tode fortgesetzt werden würde.
Ueber die kriegerischen Vorgänge der letzten Tage
liegen folgende Nachrichten vor:

Ein amtliches Telegramm aus Prätoria besagt:
Ein schweres Gefecht fand bei Irene, 8 Meilen süd-
lich von Prätoria, am 31. Mai statt. Die Buren
behaupteten ihre Stellungen bis Sonnenuntergang. --
15 Hügel mit Vorräthen werden täglich von Macha-
dodory nach Lydenburg abgehandelt.

Eine Depesche Lord Roberts' aus Johannesburg
vom 31. Mai 9 Uhr 40 Minuten früh meldet:
Ich erhielt den Bericht über die Operationen des Generals
French vom 28. und 29. Mai. French stieß während
seines ganzen Marsches auf Widerstand; es gelang
ihm jedoch den Feind aus einer starken Stellung nach
der anderen mit sehr geringen Verlusten zu vertreiben.
French hat jetzt die Stellung nördlich von Johannes-
burg inne, welche ich ihm einzunehmen angewiesen
habe. Unsere Verluste sind: 2 Offiziere verwundet,
2 Mann todt, 27 verwundet.

London, 5. Juni. Eine von gestern Abend
1/9 Uhr datirte Depesche Lord Roberts vom Sir-
miles Spruit besagt: Wir brachen heute mit
Tagesanbruch auf, marschirten etwa zehn Meilen bis
zu diesem Spruit, dessen beide Ufer vom Feinde be-
setzt waren. Berittene Infanterie und vier Kompanien
Yeomanry vertrieben den Feind schnell vom
südlichen Ufer und verfolgten ihn nahezu eine Meile,
bis sie sich heftigem Feuer der in Verstecken gebliebenen
verborgenen, geschützten Buren angesetzt sahen. Unsere
schweren Geschütze eilten über die Prätoria umgeben-
den großen Hügel der Infanterie zu Hilfe und ver-
trieben, unterstützt von der Brigade Stevenson und
der Division Pole-Carew, nach einigen Schüssen den
Feind aus seinen Stellungen. Die Buren verließen
unsere linke Flanke zu umgehen, was berittene In-
fanterie und Yeomanry verhinderte. Da die Buren den
Nachtrag auf dem linken Flügel fortgesetzt bedrängten,
sandte ich dem drei Meilen links von mir vorrücken-
den Hamilton 'en Befehl, zu mir einzuschwenken und
die Lücke zwischen beiden Kolonnen auszufüllen. Der
Feind wurde sodann in der Richtung nach Prätoria
zurückgetrieben. Der Einbruch der Nacht verhinderte
die Verfolgung. Die Gardebrigade steht ganz in der
Nähe des südlichsten Forts Prätoria, kaum vier
Meilen von der Stadt entfernt. French und Gutton

steher nördlich von Prätoria, die Brigade Broadwood
steht zwischen den Kolonnen French und Hamilton,
Gordon schützt die rechte Flanke unserer Hauptarmee
bei Station Irene, welche vom Feinde zerstört wurde.
Ich hoffe, daß unsere Verluste gering sind.

London, 3. Juni. Das „Reut. Bur.“ meldet
aus Newcastel vom 1. Juni, es sei kein Anzeichen
dafür vorhanden, daß die Buren den Laingsnek auf-
geben werden. -- Nur wenige Freistaat-Buren be-
wachen noch die Draakensberg-Pässe.

London, 2. Juni. Reuter erfährt aus Priestas
vom 31. Mai: Oberst Abde überraschte am Dienstag
die Aufständischen bei Rheis. Außer Wagen im Lager
erbenete er Viehherden, eine Menge Waffen und
Schießbedarf. Die 44. Batterie beschoß den Feind
vom linken Ufer des Drakensflusses, während Abde
seine berittenen Truppen über eine Drift setzte und
mittels einer weiten Umgebungsbeziehung den Auf-
ständischen in den Rücken gelangte. Letztere traten
dem Flußübergange der Briten, der verlustlos bewerk-
stelligt wurde, entgegen. Die Aufständischen waren
zwischen zwei Feuer gerathen, leisteten aber heftigen
Widerstand. Ihre Verluste sind schwer, namentlich
an Bewundeten, ungefähr 20 Mann wurden zu Ge-
fangenen gemacht. Der Verlust der Briten beträgt
7 Tode, 18 Verwundete. Auf mehrere Engländer
wurde, während sie verwundete Kameraden wegtrugen,
verächtlich geschossen. Oberst Abde verblieb im Be-
sitz des Lagers.

Aus vorstehender Depesche ersieht man, daß sogar
in der Kapkolonie der Aufstand noch andauert und
an ein endgiltiges Niederrücken der Buren die Eng-
länder noch nicht denken dürfen. Sehr richtig bemerkt
die L. Z.: Selbst wenn Prätoria gefallen, der Klein-
krieg beendet und ganz Transvaal den Siegern ge-
öffnet ist, wird England sich schwerlich als un-
beschränkter Herr des Landes betrachten dürfen. Statt
des geträumten „zweiten Indiens“ kann es dort leicht
ein zweites Irland finden. Der alte Burengeist
müßte über Nacht sich vollständig in sein Gegenteil
verwandelt haben, wenn er in stammer Ergebung sich
widerstandslos der numerischen Ueberlegenheit fügte
und die Militärdictatur, die an Stelle der bisherigen
Suzeränität treten soll, ruhig über sich ergehen lassen
würde. Mag daher Lord Salisbury immerhin ver-
stehen: „Rein Schatten von Unabhängigkeit darf den
beiden Republiken verbleiben“, das Capitel „Trans-
vaal“ wird aus der Tagsgeschichte sobald noch nicht
verschwinden, und des zweifelhaften Ruhmes, mit de-
Mitteln eines Weltreichs zwei kleine Burenstaaten
endgiltig niedergeworfen zu haben, wird das stolze
Britenvolk so leicht nicht froh werden. Auf dem
europäischen Festlande wenigstens wird es Niemand
um diesen „Nug“ beneiden.

Auch die „Kreuzzeitung“ schreibt, wenngleich man den
Krieg als beendet ansehen könnte, so gut wie man ihn
1870 nach den Schlachten von Metz und Sedan, mit
der Einschließung und Kapitulation der beiden an jenen
Orten befindlichen Kaiserlichen Armeen als definitiv er-
folgreich durchgeführt bezeichnen konnte, und damals be-
zeichnet hat, so können doch, wie damals, Zwischenfälle
sich möglicherweise ereignen, die zu Gewaltausbrüchen
führen. Wenn in dieser Beziehung der echte niederdeutsche
Charakter der Buren, der sich nicht so leicht enthu-
mieren und kampfbereit machen läßt, wie der der Franzosen
oder etwa der Oberbayern und Tiroler ein Gegenstück
gegen einen Krieg bis aufs Messer bildet, so ist andererseits
zu beachten, daß gerade ein schwerfälliges Volk wie
die Buren, wenn es erst bis in die Tiefen aufgewallt ist,
so leicht nicht zur Ruhe kommt, besonders wenn der
weibliche Theil der Völkerschaft mit lebhaftem Enthusias-
mus auf Seiten des Widerstandes steht. Was solch ein
Einfluß für Wirkungen hat, konnte man nirgends besser

als bei den Südstaaten im amerikanischen Secessionskriege
erfahren. Wir glauben daher, daß, so groß die Vor-
theile der Briten, besonders im strategischen Fortgang
des Krieges, geordnet sind, so doch auf eine baldige
Beendigung des Krieges nicht zu sicher gerechnet werden
darf. Noch sind keinerlei Anzeichen einer Unterwerfung
zu sehen. Das Aufgeben Prätoria ist, wenn der Krieg
fortgesetzt wird, ein strategischer Meistertzug, der zur Nach-
folge einladen kann, aber nicht ein Zeichen des Aufgebens
des Kampfes.

Der Staatssekretär Transvaals, Dr. Reij, hat
nach der R. Z. Folgendes über die nächste Zukunft
im Süden Südafrikas geäußert:

Wenn die Engländer das Land in Besitz nehmen
könnten, was Gott verhüten möge, was dann? Die
Engländer werden genöthigt sein, in der Südafrika-
nischen Republik und dem Dranjefreistaat mindestens
50000 Mann Truppen als Besatzung zu halten. So-
bald es England wagen würde, die Truppen wegzunehmen,
würde die Bevölkerung wohl Mittel finden, sich wieder
mit Waffen zu versehen (denn Afrika ist nicht die
Insel Irland) und dann ist es so gut wie selbst-
verständlich, daß nicht bloß auf Jahre, sondern auf
Jahrhunderte hin von Zeit zu Zeit Aufstände
und Kriege losbrechen werden. Für Großbritannien,
selbst wenn es nunmehr siegen sollte, liegt in der
Zukunft eine immerwährende Quelle von Kriegen, Ver-
drüß und Blutvergießen. Und für das unterworfenen
Volk der Republik? Bedenken, sowohl in moralischer,
und gesellschaftlicher Hinsicht. Ein unterjochtes Volk,
ein verfaultes Volk; denn wege dem Volke, bei dem
jahrrelang eine Besatzung von 50000 Weisheitsboten
von der Sorte liegt, aus der die englische Armee be-
steht. Man sehe nur in der medicinischen Statistik
nach, welche Krankheiten in einer derartigen Armee
herrschen. Ein schöner Ausblick!

Die amerikanischen Militärräthel auf der Buren-
wie auf der englischen Seite haben in ihren Berichten,
die gedruckt in der Vereinigten Staaten-Armee unter
den Offizieren vertheilt werden sollen, aus der Cam-
pagne folgende Lehren gezogen: Erstens: Frontangriffe
sind nur noch erfolgreich, wenn sie durch Flanken-
angriffe unterstützt werden. Zweitens: Betonung des
Werthes berittener Infanterie für die Reconnoissance
und die Festhaltung wichtiger Punkte behufs Ent-
wicklung der Hauptmacht. Drittens: die Nothwendig-
keit besser Handfeuerwaffen und Artillerie. Viertens
die Unzulässigkeit der Exponirung der Artillerie, wie
General Buller es bei Colenso gethan. Fünftens der
Werth eines wirksamen Aufklärungsdienstes. Sechstens
das Vorhandensein großer Cavallerie- und Artillerie-
massen.

Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, 6. Juni 1900.

Entsetzungen von allgemeinem Interesse werden dar-
über angenommen und event. honort.

Das Baden. (Von Dr. med. Ebing.)
Sehr wichtig und unerträglich ist für die menschliche
Gesundheit das Baden. Man begreift diese Wichtig-
keit um so mehr, wenn man sich klar macht, welche
wichtigen Funktionen die menschliche Haut zu vollziehen
hat. -- Die Haut dünst aus, muß ausdünsten, wenn
der Gesamtorganismus nicht erkranken soll. Eine
normale Hautausdünstung trägt zur Reinigung und
Stärkung des Blutes bei, während jede Störung der
Hautfunktion Erkrankung schwacher Organe, namentlich
Erkältung, hervorruft. -- Die so wichtige Hautaus-
dünstung erfolgt in zwei Formen, nämlich in unsicht-
bar gasförmiger oder in tropfbar flüssiger, in Form
des bekannten Schweißes. -- Die gasförmige ist die
wichtigere; sie steigt ununterbrochen von der Haut
auf und besteht hauptsächlich aus Wasserdampf, der
mit Nichtstoffen verbunden ist. Dieser Nichtstoff ist
indio duell, je nach der Reinlichkeit und Ernährung.
Der vornehme und der Armeleute Geruch sind keine
Einbildungen, es sind naturgemäße Ausdünstungen. --
So wichtig das Baden des ganzen Körpers ist, so
verschieden ist aber die Ansicht der Aerzte über kalte
und warme Bäder. Der Eine hält das kalte Baden
für ein Unverfälschtes, der Andere giebt es nur
bedingungsweise zu. -- Der berühmte Arzt Hufeland
schrieb die körperliche Stärke der alten Deutschen, die
selbst den tapferen Römern mächtig imponierten, der
Gewohnheit zu, sich im Sommer in kalten Flußbädern,
im Winter in Hausbädern oder warmen Quellen zu
baden. -- Freilich gehörte im Alterthume, wie es
auch heute noch in der warmen Zone ist, das Baden
zur täglichen Ordnung. Damals gab es bei der ein-
fachen Lebensweise wohl nur Ausnahmen, die kaltes
oder warmes Baden nicht vertrugen. Heute, bei der
fortgeschrittenen Kultur und Verweichlichung der Menschen,
liegt die Sache anders, schlechter. -- Auch kam im
Laufe der Zeit und im Drange der Weltereignisse in
Europa das Baden immer mehr in Abnahme, so daß
beispielsweise im 12. und 13. Jahrhundert das Baden
fast ganz unterlassen wurde. Erst als durch die
Kreuzzüge der Ausfluß und sonstige ansteckende Aus-
schlagskrankheiten in unser Vaterland eingeschleppt
wurden, da dachte man erst wieder an die Einführung
der Bäder. Um den Widerwillen und die Trägheit
der Menge zu überwinden, suchte man die Beliebtheit
und die Heilbarkeit der Bäder durch religiösen Zwang
zu heben. So wurde kein Knappe zum Ritter ge-
schlagen, der nicht vorher gebadet hatte. Kein Braut-
paar wurde vor dem Altar vereint, das nicht vorher
das Brautbad genommen hatte, ja selbst jeder Hoch-
zeitsgast mußte nachweislich gebadet haben. Dieser
Zwang bezweckte nichts anderes, als Reinlichkeit und
Schutz gegen Ansteckung zu gewinnen. Aus dem
gleichen Grunde wurde es Sitte und Gesetz bei den
Handwerkern und Zünften, jeden Sonnabend ins
öffentliche Bad zu gehen. Die Vornehmen hatten
wieder wie in alten Zeiten Badeeinrichtungen im
Haus, zum Theil mit römischer Luxus eingerichtet.
Auch begann zu jener Zeit bei den Reichen die Mode,
jährlich in ein Mineralbad zu reisen; die Baderorte
und die Kurorten vermehrten sich von Jahr zu Jahr.
Was für den Wohlhabenden das Badezimmer im
eigenen Hause, das war für den gewöhnlichen Bürger
die öffentliche Badeschule. Freilich kamen diese öffent-
lichen Bäder, besonders im 16. Jahrhundert, durch
das Zusammenbaden gesunder und kranker Personen
sehr in Mißkredit, so daß abermals das Baden in
Abnahme gerieth. -- Heute denkt man klüger über
die Heilbarkeit des Bades, aber immer noch nicht klug
genug. -- Jeder Mensch, auch der nicht körperlich
arbeitende, wird täglich auf seiner Haut mit einer
leichten Staubschicht überzogen, sei es von außen, sei
es von innen, von den feinen Bestandtheilen seiner
eigenen Hautausdünstung. -- Diese Staubschicht ver-
stopft bei scharfender Unreinlichkeit bald die feinen
Poren der Haut, ruft Unbehagen und Krankheitsbe-
schwerden hervor. -- Ein schlagendes Beispiel für
die Wichtigkeit der Hautfunktion giebt eine Ver-
brennung der Haut. Verbrennungen großer Haut-
flächen wirken nur dadurch lebensgefährlich, weil sie
die Hautauscheidung zu sehr stören. -- Wascht man
den Körper mit kaltem Wasser oder taucht ihn in
dasselbe ein, so zieht sich die nervenreiche Haut zu-
sammen, das Blut weicht von derselben zurück, strömt
nach den inneren Organen, namentlich nach Gehirn,
Leber, Lunge und Herz, unter dem Wasser hört die
Hautausdünstung auf. Dauert dieses zu lange, so
kann Schwindel, Kopfschmerz, bei Starkeitungen so-
gar Schlagfluß eintreten. -- Deshalb muß man beim
kalten Baden, namentlich in der kalten See recht
vorsichtig sein. Anfänger im Baden müssen sofort das
Wasser verlassen, sowie sie einmal untergetaucht sind.
Sie müssen sich allmählich und vorsichtig an einen
längeren Aufenthalt im kalten Wasser gewöhnen. Hat
man das kalte Bad verlassen, so tritt die zweite,
die heilsame Wirkung ein. Das Blut strömt, unterstützt
durch das unerlässliche frothierende Abreiben, jetzt von
den inneren Organen gegen die Haut zurück. Da-
durch wird die Körperwärme erhöht, die Ausdünstung
verärkt und vermehrt; die jetzt offenen Poren be-
günstigen die gasförmige Transpiration, der Mensch
fühlt sich leichter, frischer, das Nervensystem ist gesteigert.
-- Warme Bäder wirken ganz anders; sie reizen die
Haut gar nicht, im Gegentheil, sie stimmen die Reiz-
barkeit herab, sie erschaffen die Haut. Warme
Bäder im Uebermaß genommen, stärken daher nicht,
sie schwächen und verlangsamen viel mehr den Stoff-
wechsel. Aus letzterem Grunde werden beispielsweise
die viel in warmen Bädern weildenden Orientalen
so wohl beleibt, denn Fettleibigkeit ist stets die Folge
eines unvollkommenen Stoffwechsels. Gesunde Personen
thun gut, im Sommer kalte Bäder zu nehmen.
Krankliche dagegen sollten nur vorsichtig oder auf
ärztliche Verordnung hin kalt baden. Personen, welche
an Herz- oder Lungensehler leiden, dürfen überhaupt
nicht kalt baden.